

Der Studierertrag ist ein besonders wichtiges Merkmal für die Untersuchung der Lehr- und Studienqualität, da er sich auf die Ergebnisse der Lehre bezieht. Es werden Aussagen zum erfahrenen Nutzen des Studiums getroffen. Die erzielten Erträge können als Ausweis des Qualifikationsstandes und des Qualifikationsbewusstseins der Studierenden betrachtet werden.

Die **Wissenschaftlichkeit** ist dabei ein Grundstein der akademischen Ausbildung, während die **Forschungsqualifikation** auch in der Hochschulausbildung eine Besonderheit darstellt. Beide wichtigen akademischen Ausbildungsnachweise werden anhand der Befunde zum Studienqualitätsmonitor vom Sommersemester 2008 analysiert, der gemeinsam von HIS und der AG Hochschulforschung erstellt wird.

### 32.3 Förderung von Wissenschafts- und Forschungsfähigkeiten

Wissenschaftskenntnisse und Forschungsbefähigung sind zwei Erträge des Studiums, die zum Kern der Ausbildungsleistung von Hochschulen gehören sollten. Mit diesen spezifischen Kompetenzen können und müssen sich Hochschulabsolventen von allen anderen Ausbildungsarten abheben. Beide Erträge sollten daher an den wissenschaftlichen Hochschulen besonders gefördert werden, zumindest den Praxiserträgen nicht nachstehen.

#### **Mehr Zuwachs an Wissenschaftskenntnissen, geringere Forschungsbefähigung**

Traditionell sollen Wissenschaftskenntnisse und Forschungsbefähigung an Universitäten stärker gefördert werden. Die Befunde bestätigen diese Annahme zwar, jedoch sind die Differenzen gegenüber den Fachhochschulen nicht sehr groß. Jeder zweite Studierende fühlt sich an Universitäten stark in den Kenntnissen wissenschaftlicher Methoden gefördert, an den Fachhochschulen sind es zwei Fünftel. Etwa jeweils ein Drittel berichtet von mittleren Erträgen, womit an Universitäten ein Sechstel und an Fachhochschulen ein Viertel verbleiben, die eine zu geringe Förderung ihrer Wissenschaftskenntnisse bilanzieren.

Tabelle 1 <b>Wissenschafts- und Forschungsertrag im Urteil der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen (SS 2008)</b> (Werte einer fünfstufigen Skala von 1 = gar nicht gefördert bis 5 = sehr stark gefördert, in Prozent)		
	<b>Uni</b>	<b>FH</b>
<b>Wissenschaftskenntnisse</b>		
sehr starke / starke Förderung	52	42
mittlere	30	33
gar nicht / schwache Förderung	18	25
<b>Forschungsbefähigung</b>		
sehr starke / starke Förderung	24	18
mittlere	25	26
gar nicht / schwache Förderung	51	56

Quelle: Studienqualitätsmonitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

Die erfahrene Förderung hinsichtlich der Fähigkeit, selbständig forschend tätig zu werden, fällt im Vergleich zu den Wissenschaftskenntnissen weit schwächer aus. Zur selbständigen Forschung stark befähigt fühlt sich jeder vierte Studierende an Universitäten, knapp jeder fünfte an Fachhochschulen. Jeweils jeder weitere Vierte verzeichnet einen mittleren Ertrag, womit etwa die Hälfte der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen eine unzureichende Förderung erhalten.

Die Studierenden berichten jedoch häufiger von guten Forschungsbezügen in der Lehre als von hohen Erträgen in der Forschungsbefähigung. Trotz vorhandener Wissenschafts- und Forschungsbezüge in der Lehre und erkennbarer Förderung in wissenschaftlichen Kenntnissen sehen sich die Studierenden nur wenig für eine selbständige forschende Tätigkeit gerüstet. Ein ausreichend hohes Qualifikationsbewusstsein für die wissenschaftliche Forschung besitzt demnach höchstens jeder vierte Universitätsstudierende, weniger als sich für eine Tätigkeit an einer Hochschule interessieren (35%).

### Hoher Wissenschaftsertrag in den Sozial- und Naturwissenschaften

Die wissenschaftlichen Kenntnisse werden in den einzelnen Fächergruppen sehr unterschiedlich gefördert. An den Universitäten berichten die Studierenden der Sozialwissenschaften vom höchsten Ertrag an Kenntnissen in wissenschaftlichen Methoden: Zwei Drittel sehen sich stark gefördert. Nur etwas geringer ist der Ertrag in den Naturwissenschaften (63%) und danach folgen die Kulturwissenschaften (58%). In den meisten anderen Fächergruppen berichtet jeweils die Hälfte der Studierenden von einer stärkeren Wissenschaftsförderung. Nur in der Medizin fallen die Erträge erkennbar ab: hier erhält nur jeder dritte Studierende eine ausreichend hohe Förderung in Wissenschaftskenntnissen.

Tabelle 2										
<b>Förderung von Wissenschaftskenntnissen im Urteil der Studierenden nach Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen (SS 2008)</b>										
(Werte 4 (stark) und 5 (sehr stark gefördert) einer fünfstufigen Skala in Prozent zusammengefasst)										
<b>Wissenschaftskenntnisse</b>		<b>Kultur. wiss.</b>	<b>Rechts. wiss.</b>	<b>Sozial. wiss.</b>	<b>Wirt. wiss.</b>	<b>Natur. wiss.</b>	<b>Medi- zin</b>	<b>Agrar. wiss.</b>	<b>Ing. wiss.</b>	<b>Lehr- amt</b>
Universitäten	2007	49	48	55	38	57	33	41	43	40
	2008	58	48	67	49	63	35	47	48	44
Fachhochschulen	2007	27	40	42	35	36	56	42	38	-
	2008	36	58	48	44	39	57	44	41	-

Quelle: Studienqualitätsmonitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

Gegenüber der ersten Erhebung im Frühjahr 2007 sind in den meisten Fächergruppen an den Universitäten Verbesserungen hinsichtlich des Wissenschaftsertrags aufgetreten, besonders deutlich in den Kultur-, den Sozial- und den Wirtschaftswissenschaften. Keine Veränderungen haben sich dagegen in der Rechtswissenschaft und der Medizin ergeben.

An den Fachhochschulen berichten die Studierenden der Rechtswissenschaft und der Medizin von einem größeren Wissenschaftsertrag: Mehr als die Hälfte fühlt sich in seinen wissenschaftlichen Kenntnissen stark gefördert. In den Sozialwissenschaften ist es noch knapp die Hälfte. Vergleichsweise geringe Erträge erzielen die Studierenden in den Kultur- und den Naturwissenschaften, in denen sich weniger als zwei Fünftel gefördert fühlen. Damit erzielen an Fachhochschulen gerade jene Fächergruppen gute Erträge, die an Universitäten Defizite haben, während jene Fächergruppen an Fachhochschulen mit schwachen Erträgen an Universitäten zu den besser geförderten gehören. Dadurch sind die Rangreihen beim Wissenschaftsertrag an beiden Hochschularten höchst unterschiedlich. Nur die Sozialwissenschaften erhalten an beiden Hochschularten eine vergleichsweise stärkere Förderung.

In allen der Fächergruppen der Fachhochschulen berichten die Studierenden 2008 häufiger von Wissenschaftserträgen als im Vorjahr. Besonders deutliche Steigerungen haben sich in der Rechts-, den Kultur- und den Wirtschaftswissenschaften ergeben. In der Medizin war der Ertrag dagegen bereits 2007 vergleichbar hoch.

### Geringe Forschungsbefähigung in allen Fächergruppen

In ihrer Fähigkeit zur selbständigen Forschung fühlen sich die Studierenden aller Fächergruppen deutlich seltener gefördert als in den Wissenschaftskenntnissen. Dennoch fallen erkennbare Unterschiede zwischen den Fächergruppen auf. An Universitäten registrieren die Studierenden der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften noch am häufigsten eine starke Förderung: fast jeder Dritte fühlt sich zur Forschung befähigt. In der Rechts-, der Agrar- und den Ingenieurwissenschaften ist es jeweils jeder Vierte. Schwächer ist der Forschungsertrag in den Wirtschaftswissenschaften, wo nur jeder Fünfte eine starke Förderung erfährt. Besonders gering ist die Förderung in der Medizin und in den Lehramtsstudiengängen: nicht mehr als 13% bzw. 14% dieser Studierenden fühlen sich zur selbständigen Forschung befähigt.

Forschungsbefähigung	Kultur. wiss.	Rechts. wiss.	Sozial. wiss.	Wirt. wiss.	Natur. wiss.	Medizin	Agrar. wiss.	Ing. wiss.	Lehramt
Universitäten	31	26	30	19	32	13	26	26	14
Fachhochschulen	20	17	18	18	16	14	13	18	-

Quelle: Studienqualitätsmonitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

An Fachhochschulen variieren die Angaben zwischen den Fächergruppen weniger stark. In keiner Fächergruppe berichtet mehr als ein Fünftel von einem guten Forschungsertrag. Mit 20% erleben ihn die Studierenden der Kulturwissenschaften noch am häufigsten, während in der Medizin und in der Agrarwissenschaft nur selten eine Forschungsbefähigung erzielt werden kann (14% bzw. 13%).

**Resümee:** Die **Wissenschaftlichkeit** ist nicht nur ein Aushängeschild des Hochschulstudiums, sondern sie ist jene Befähigung, die eine akademische Ausbildung von allen anderen unterscheidet. Eine Quote von einem Sechstel bzw. einem Viertel der Studierenden ohne ausreichende Förderung in wissenschaftlichen Kenntnissen bleibt verbesserungswürdig.

Der Ertrag für die **Forschungsbefähigung** ist erkennbar geringer als für die Wissenschaftlichkeit. Dabei ist aber erstens zu beachten, dass nicht alle Studierenden an Forschung interessiert sind, nicht für alle Ausbildungsbereiche die Forschung notwendig ist. Zweitens verlangt die Vermittlung von selbständiger Forschung auch praktische Einübung, womit neben speziellen (wissenschaftlichen) Kenntnissen auch praktische (spezialisierte) Erfahrungen, z.B. in Forschungsprojekten, hinzukommen. Bezüge sind in der Lehre vorhanden, zwar nicht umfassend aber doch mehr als sich im Ertrag widerspiegeln, was zeigt, dass die theoretische Vermittlung alleine nicht ausreicht. Das Defizit entsteht durch zu wenig Möglichkeiten über die Lehre hinaus Forschung zu erfahren.